

Erster Abschnitt.

Von der sinnlichen Wahrnehmung und deren Uebung.

§. 1.

Die Sinne.

Wenn wir die Reihen der irdischen Organisationsen von der untersten mineralischen an, das Pflanzenreich hindurch betrachtet haben stehen wir vor einem dritten Ausdruck des lebendigen Stoffs, dessen allgemeine Form das Fleisch ist. — Dieser merkliche Uebersprung im Aeußern wird von einem theilweise innern begleitet: der Charakter des Thierreiches liegt in den Sinnen.

Sinne heißen die verschiedenen Weisen, worin das Geschöpf die Außenwelt inne wird: sie scheiden das Selbst von dem Fremden und sind, an die Gränze des Körpers gestellt, zugleich die Vermittler zwischen beiden. Auf der untersten Stufe schon zeugen sie ein Innwerden der eigenen Natur im Unterschied von dem Uebrigen, das man Gefühl

im weitem Begriffe nennt. Dieses Fühlen der Thiere hat uns veranlaßt, ihnen eine Art dunkler, träumender Seele zuzuschreiben.

Es ist auch leicht einzusehen, daß uns Menschen ebenfalls die Gränze unsers Selbst und alles Aeußere nur durch die Sinne bemerklich wird. Selbst das Daseyn anderer Geister erkennen wir nicht ohne ihre Beihülfe. Durch die Sinne treten Ich und Nicht-Ich in den ersten Gegensatz; das Selbst wird zum Subjekt, das fremde Objekt, jenes zum Auffassenden, dies zum Wahrnehmbaren. Mit den Sinnen beginnt die entschiednere Subjektivität.

§. 2.

Das Thier und der Mensch.

Zwischen dem Menschen, wie er im Anfang seines Lebens ist und dem Thiere ist zuerst nur der halbe Sprung, wie zwischen Thieren und Pflanzen — ein Zwischenraum, der sich indeß mit der Zeit ins Unendliche weitet.

Er hat zu Anfang, so viel bemerkbar ist, das Erkenntnißvermögen nur in dem Grade, wie er sich bei den ihm zunächst stehenden Thieren findet; aber

da er in einer Folgenreihe mannigfache Zustände durchgeht, wird er sich selber bald ein Gegenstand des Erkennens: mit seinem gegenwärtigen Selbst betrachtet er ein vorangegangenes, er objectivirt sich selbst nach dem Ausdruck der Phi-